

Mit Frauenpower und Tradition zur Nachhaltigkeit

Eine Begegnung mit der lokalen Bevölkerung am Rande eines Nationalparks

von Sabine Miehlau und Frank D. Wickl

Ist »staatlich verordneter« Ressourcenschutz überhaupt vereinbar mit den Rechten der lokalen Bevölkerung? Ibu Rukmini aus Toro kämpft für diese Rechte. Sie mischt sich ein und schafft Netzwerke, um der weiblichen Dorfbevölkerung Begriffe wie Vision und Mission, aber auch Konservierung und Nachhaltigkeit, näher zu bringen.

Ist »staatlich verordneter« Ressourcenschutz überhaupt vereinbar mit den indigenen Nutzungsrechten der lokalen Bevölkerung, ihren dorfspezifischen ökologischen, sozioökonomischen und kulturellen Bedingungen und den weltweit proklamierten Zielen von Armutsbekämpfung und Erhalt der Biodiversität? Welcher Strategien bedienen sich die unterschiedlichen Interessengruppen, um einen möglichst weitgehenden Konsens für nachhaltigen Natur- und Ressourcenschutz zu finden, und wie wird dieser unter den Akteuren, die es vornehmlich betrifft, kommuniziert und verhandelt? Eigeninitiative ist eine der wesentlichen Voraussetzungen. Ibu Rukmini aus Toro verkörpert diese Eigenschaft. Sie mischt sich ein, kommuniziert und schafft Netzwerke, um vor allem der weiblichen Dorfbevölkerung Begriffe wie Vision und Mission, aber auch Konservierung und Nachhaltigkeit, näher zu bringen.

Kennen gelernt haben wir Ibu Rukmini im Herbst 2003, als wir uns im Rahmen des Projektes »Language, Gender and Sustainability« (siehe auch *südostasien* 1/2005), das sich mit der Rolle von Kommunikationsstrategien und Aushandlungsprozessen

Die Autorin ist Südostasienwissenschaftlerin. Der Autor arbeitet er als wissenschaftl. Mitarbeiter an einem Forschungsprojekt der VW-Stiftung zu Indonesien. Zudem ist er als freier Mitarbeiter für InWent in der landeskundlichen Vorbereitung (Indonesien) tätig.

sen bei der Adaption neuer Konzepte von Projekten der internationalen Entwicklungszusammenarbeit in lokale Strukturen befasst, in Toro aufgehalten haben. Sie hat uns als Gäste in ihrem Haus aufgenommen und uns bereits damals gelegentlich über ihre Bemühungen um das Dorf selbst, aber auch um die Belange der Frauen des Dorfes, ihre Sorgen und Wünsche erzählt. Jetzt, beim vierten Aufenthalt in Toro, mit einem besseren Verständnis der Bedingungen in den Dörfern am Rande des Nationalparks und einem gewachsenem Vertrauen zwischen uns und der lokalen Bevölkerung Toros, ließen sich Fragen direkter stellen und Antworten leichter geben. Denn die Diskussion über die Partizipation von Frauen am gesellschaftlichen Entwicklungsprozess im Dorf Toro, die weit über die Grenzen dieses Dorfes hinaus Wirkung zeigt und die ein integraler Bestandteil des notwendigen *institution building process* ist, der wiederum unerlässlich für die Integration neuer Strukturen und deren lokale Aushandlungsprozesse ist, ist eine Sache des Vertrauens.

Toro, das Ziel der Untersuchung, liegt am westlichen Rande des Lore-Lindu-Nationalparks. Dieser wurde 1993 offiziell etabliert, sein Waldbestand aber bereits 1984 unter Schutz gestellt. Er ist eines der letzten Refugien fast unberührten Regenwaldes auf dem indonesischen Inselarchipel und damit klimatisch auch von immenser globaler Bedeutung. Es ist kein Geheimnis, dass speziell in

Entwicklungsländern staatlich gesteuerte Naturschutzansätze nicht den erhofften Erfolg für nachhaltigen Ressourcenschutz bei gleichzeitiger Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen der Bevölkerung gebracht haben, vor allem weil traditionelle lokale Strukturen ignoriert und lokale Partizipation der betroffenen Bevölkerung an Aushandlungsprozessen versäumt wurde. Im Lore-Lindu-Nationalpark entbrannte weiterhin ein Kampf zwischen zwei gegensätzlichen Positionen, der bislang noch nicht entschieden ist. Auf der einen Seite sind die Bedürfnisse und traditionellen Lebensgewohnheiten der hier lebenden ethnischen Gruppen zu nennen, die in der Vergangenheit ihren Lebensunterhalt aus den schier unerschöpflich scheinenden Ressourcen des Regenwaldes bestritten haben. Auf der anderen Seite steht der zwingend notwendige nachhaltige Schutz dieser noch bestehenden Naturressourcen und der damit verbundenen hohen Biodiversität.

Eine Frau schafft sich Gehör und Respekt

Ibu Rukmini ist 34 Jahre alt und zieht mit ihrem ruhigen, zurückhaltenden, aber ebenso selbstsicheren Auftreten die Akteure ihres Umfeldes in ihren Bann. Sie mobilisiert mit ihren Ideen nicht nur die Frauen von Toro. Sie ist auch in traditionell männlichen Strukturen aktiv, verschafft sich Gehör

und Respekt. Dennoch stellt sich die Frage, wie sie es als so junge, muslimische Frau geschafft hat, sich in diesen traditionell patriarchalischen Strukturen Achtung, Anerkennung und Respekt zu verschaffen und damit existierende, vornehmlich männlich geprägte, traditionelle Strukturen aufzubrechen, und das nicht nur innerhalb Toros, sondern weit über die Grenzen des Dorfes hinaus?

Rukmini Paata Toehke wurde am 25. März 1971 in Toro geboren, wo sie für sechs Jahre zur Grundschule ging. Nach Absolvierung der Mittelschule in Kulawi, besuchte sie die Schule für ländliche Entwicklung in Palu. Mit 18 Jahren war sie mit ihrer Ausbildung fertig und kehrte nach Toro zurück. Ein bis dahin kein ungewöhnlicher Lebenslauf. Nach der Ausbildung schloss Rukmini sich der *Kelompok Pencinta Alam*, einer Jugendgruppe an, deren Mitglieder sich durch ihre gemeinsame Liebe zur Natur verbunden fühlten. Kurz darauf lernte sie ihren Mann Rizal, einen Busfahrer, kennen, verliebte sich in ihn und lebte eine zeitlang mit ihm in der Provinzhauptstadt Palu. Wann die beiden denn geheiratet hätten? Ihre spontane Antwort 1991 verbesserte ihr Mann im Hintergrund mit dem Hinweis, dass es erst 1992 gewesen wäre. Die drei Kinder folgten schnell aufeinander, Ika (zwölf Jahre), Fitriani (elf Jahre) und Nesthäkchen Nur Alam (fünf Jahre), der einzige Sohn.

Rukminis Vater, der 18 Jahre Bürgermeister von Toro war, bot dem Paar an, nach Toro zurück zu kommen, vor allem, weil er das »Hausfrauendasein« seiner Tochter nicht mit deren Ausbildung vereinbar fand. So zogen die beiden 1994 nach Toro und Rukmini widmete sich dort, neben ihrer traditionellen Rolle als Hausfrau, dem Kaffee- und Kakaoanbau als alternative Einnahmequelle zum traditionell üblichen Nassreisanaubau. Mehr zufällig schloss sie sich 1994 der PKK (*Pembinaan Kesejahteraan Keluarga*), der lokalen, in jedem Dorf existierenden, staatlichen Frauenvereinigung an, deren Vorsitzende gemäß staatlicher Vorgaben in der Regel die Frau des *Kepala Desa* (Bürgermeister) ist. Schnell musste sie jedoch feststellen, dass die PKK zwar bestand, man sich auch regelmäßig traf, die Frauen aber mit ihren Forderungen, Wünschen, Ideen keinerlei Partizipation an den männli-

chen Kommunikationsstrukturen des Dorfes erfuhren. Eigeninitiative, Kreativität und der Versuch Netzwerke aufzubauen wurden in der Regel im Keim erstickt. 1995 wurde Rukmini zur Schatzmeisterin der PKK Toros gewählt und stieß unmittelbar auf traditionelle Grenzen, als Frau politischen Einfluss zu nehmen zu wollen. Trotz ihrer auf dem Papier als »einflussreich« beschriebenen Position wurde sie in ihrer Auseinandersetzung mit der männlichen Führungselite in Toro, aber auch überregional, nicht mit dem entsprechenden Re-



Ibu Rukmini

Foto: F. D. Wickl

spekt behandelt und angehört. Man(n) blieb unter sich, die dörflichen Belange wurden männlich entschieden, trotz der »eigenen Wege«, die Toro bereits zu diesem Zeitpunkt ging. Nach dem Aufbau des Lore-Lindu-Nationalparks und dessen Einteilung in Nutzungszonen begann man in Toro frühzeitig mit der Aushandlung eines Dorfabkommens (*Kesepakatan*), das einerseits den Schutz der Ressourcen des Nationalparks garantieren, andererseits aber auch lokale Nutzungsrechte und Sanktionen bei illegaler Nutzung der Ressourcen definieren sollte.

»Eigene Wege« gehen bedeutet in Toro, dass die gesellschaftliche Einbindung des Dorfabkommens, das hier im übrigen auch nicht einfach *Kesepakatan*, sondern *Kesepakatan Konservasi Masyarakat Ngata Toro* genannt wurde, mit einer bewussten Rückbesinnung auf lokales Wissen und traditionelle Strukturen

durch die Dorfelite vorgenommen wurde. Auch die indonesische Bezeichnung für Dorf (*Desa*) wurde kurzerhand durch den Begriff *Ngata*, dem Wort »Dorf« in der Lokalsprache Kulawi Moma ersetzt. Opposition und Abgrenzung durch den bewusst gewählten symbolischen Einsatz der lokalen Sprache, um der Dorfbevölkerung die Gewährleistung ihrer traditionellen Landrechte zu versichern, der Regierung aber auch klar zu machen, dass Teile des Landes innerhalb der Grenzen des Nationalparks Eigentum des Dorfes bleiben und dass Toro sich eine Partizipation an den Aushandlungen vorbehält. Die bewusste offene Opposition bildete die Grundlage des in Toro stark ausgeprägten *institution building process*, der über starke lokale Strukturen und eine transparente Kommunikation innovative Entwicklungen für die Majorität der lokalen Bevölkerung zugänglich machte. Dieser Prozess fand zunächst jedoch ohne die Frauen des Dorfes statt.

1997 wird Rukmini aufgrund ihres Ausbildungshintergrundes und ihrer aktiven Rolle in der PKK als Leiterin des *Unit Belaksana Program Tingkat Desa* (UBPD) für Toro, eines von der internationalen Hilfsorganisation CARE initiierten landwirtschaftlichen Hilfsprogramms, angestellt.

Eigeninitiative bestimmt den Erfolg

In ihren Funktionen als Schatzmeisterin der PKK und als Leiterin der UBPD wächst Rukmini immer mehr in die Rolle der Kämpferin für eine Gleichberechtigung der weiblichen Dorfbevölkerung. Sie opponiert gegen die fest geformten männlichen Strukturen und knüpft in diesen Positionen Kontakte zu anderen *Regierungs-* (RO) und *Nicht-Regierungsorganisationen* (NGOs) auf regionaler und überregionaler Ebene. Hier trifft sie auf Frauen mit ähnlichen Problemen, wie der fehlenden Akzeptanz in der »Männer«-dominierten indonesischen politischen und gesellschaftlichen Elite. Sie ist eine ruhige Beobachterin und meidet in indonesischer Tradition die direkte Auseinandersetzung. In der PKK darf nur staatlich verordnet agiert werden. Auf die Bedürfnisse und Erfordernisse der lokalen weibli-

chen Dorfbevölkerung wird nicht eingegangen und Mitgestaltung ist unerwünscht, weswegen Rukmini Erfahrungen und Vorstellung nicht umsetzen kann. Wozu dann PKK-Gruppen, wenn sie den Frauen des Dorfes keine Möglichkeit geben, Dorfbelange mitzubestimmen und mitzugestalten? Hier setzt das ein, was Rukminis Erfolg bestimmt: Eigeninitiative. Der Vertrag mit UDBP lief 2000 aus. Ihre Mitarbeit in der PKK kündigt Rukmini daraufhin aufgrund fehlender Gestaltungs- und Einflussmöglichkeiten. Rukmini konsultiert den Adatrat des Dorfes (*Lembaga Adat*) und lässt sich die Rolle der Frau im Adatsystem in der Vergangenheit beschreiben. Der Adatrat im Dorf gibt keine Antwort auf ihre Fragen, obwohl man sich hier über die Rolle der Frauen in dem traditionellen System von »*musyawarah-mufakat*« — »Diskussion und Aushandlung« — sehr bewusst ist.

Rukmini wendet sich an den überregionalen Adatrat in Bolapapu und findet dort, was sie zur Umsetzung ihrer Ideen benötigt, nämlich die Bestätigung, dass Frauen in der Vergangenheit gleichberechtigt über Dorfbelange im traditionellen Adatrat mitentschieden haben. Der *Ketua Adat Bolapapu* (Vorsitzender des Adatrates der Region) sieht sehr wohl die schlummernden Kapazitäten, die eine Partizipation der Frauen an den Belangen der Dorfentwicklung in sich birgt, hält diese sogar für zeitgemäß und gibt Rukmini bereitwillig alle erforderliche Unterstützung. Nun kann sie sich für den Aufbau einer eigenen Frauenorganisation traditioneller Strukturen und lokalen Wissens bedienen. Sie bettet die Strukturen einer Frauenvereinigung in das alte Adatsystem ein und vermeidet damit eine offene Konfrontation mit der männlichen Dorfelite und der männlichen Dorfbevölkerung. Mehr noch, alle wurden durch diese Integration in lokales Wissen ohne Gesichtsverlust in den Prozess der Gründung einer Frauenorganisation, die sich nunmehr aktiv an der Mitgestaltung dörflicher Belange beteiligen kann, einbezogen. Und durch den intensiven Aufbau von Netzwerken mit regionalen und überregionalen Frauenorganisationen, RO und NGOs macht vor allem Rukmini diesen Prozess der »weiblichen« Beteiligung an Entscheidungen im Dorf Toro über die Grenzen des Dorfes hinaus unumkehrbar.

Pak Naftali, Bürgermeister von Toro, gesteht in einem persönlichen Gespräch, dass man ein Mitspracherecht der weiblichen Dorfbevölkerung nicht wollte, aber dass die Strukturierung der Workshops, die der Gründung der dörflichen Frauenorganisation vorangingen, die bis dahin ausschließlich männliche Führungselite in Toro »einsichtig« gestimmt habe. Rukmini hat die männliche Führungselite des Dorfes in den Gründungsprozess von OPANT (*Organisasi Perempuan Adat Ngata Toro*) einbezogen, indem sie die Vorgehensweise der Frauen transparent machte und mit allen existierenden Dorfinstitutionen wie dem *Lembaga Adat* (Adatrat), dem *Kepala Ngata* (Bürgermeister) und dem Dorfrat abstimmte und sie zu dem Gründungsworkshop einlud.

Der Gründungsworkshop von OPANT in Toro bestach durch »überregionale« Teilnahme von Frauen aus Jakarta und Palu und damit bekundetes Interesse an dem, was im Dorf Toro an weiblichem *institution building* passiert. Von den 80 Teilnehmern waren 65 Frauen, der Rest der Teilnehmer bestand aus männlicher regionaler und überregionaler Führungselite, auch der traditionelle Adatrat war vertreten. Die Vorsitzende der zu diesem Zeitpunkt noch existierenden PKK stellte sich auch zur Wahl der Vorsitzenden von OPANT und musste feststellen, dass ihr das Vertrauen nicht ausgesprochen wurde, denn Rukminis Eigeninitiative, ihr sensibles und intelligentes Bemühen um Integration neuer Ideen in bestehende Strukturen, wurde mit dem Vorsitz in OPANT belohnt.

Rukmini versteht es, die Belange der Frauen präzise zu formulie-

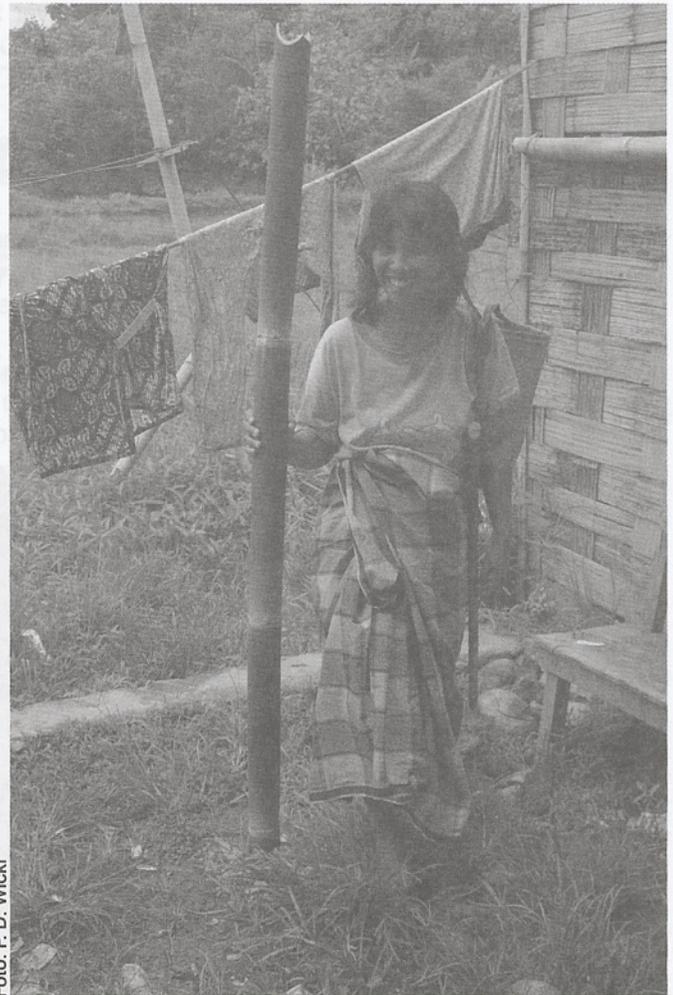


Foto: F. D. Wickl

Frauenpower — Ibu Rukmini kämpft für die Rechte der Natur.

ren, nutzt die Lokalsprache *Kulawi Moma* um neue Konzepte, wie zum Beispiel das Dorfabkommen zum Schutz der natürlichen Ressourcen des Nationalparks oder die Struktur der gerade geplanten Credit Union, einem Kreditsystem nach Prinzip von Raiffeisen, in lokal verständlicher Sprache, traditionelle Strukturen und Bedürfnisse zu integrieren. Die Frauen im Dorf bestätigen bei persönlichen Gesprächen, dass OPANT sehr schnell auch als ein Forum der Frauen angenommen wurde, um sich über ihre innerfamiliären Belange auszutauschen. Wer bot ihnen denn in der Vergangenheit beispielsweise Schutz bei männlicher Gewalt innerhalb der Familie, bei sexuellem Mißbrauch? Im Adatrat, in der Vergangenheit ausschließlich männlich, hätten die Frauen keinen Verfechter ihrer Rechte gefunden. Rukmini arbeitet geduldig, kämpft leise, aber bestimmt. »Vernetzen«, »transparent diskutieren«, »integrieren«, »geduldig erklären«, wenn es sein muss, sechsmal hintereinander, damit es jeder versteht. Immer wieder greift sie auf traditionelle Muster und lokales Wissen zurück, wenn

Bahasa Indonesia oder die Lokalsprache nicht ausreichen, um Konzepte, die von außen in das Dorf kommen, umzusetzen. OPANT, in das traditionelle Adatsystem eingebettet, bemüht sich um Zusammenarbeit und Austausch mit den im Dorf bestehenden Institutionen, wie zum Beispiel der Jugendorganisation FOHTKA, dem Gemeinderat, der im übrigen wegen OPANT um einen Sitz erweitert wurde und in dem Rukmini das erste weibliche Mitglied ist, mit WIA (*Wanita Islam Alhariat*), der islamischen Frauenver-

administrativer Strukturen. So bedarf es der Schaffung neuer Einnahmequellen für die Dorfbewohner, denn folgt man dem ausgehandelten Dorfabkommen, dann sind die Ressourcen des Waldes tabu, das Land in Toro ist limitiert und ernährt die wachsende Bevölkerung von Toro nicht unbegrenzt. In persönlichen Gesprächen mit Frauen im Dorf wird aber auch deutlich, dass sich nicht alle Frauen in den Prozess einbezogen fühlen. Manche wurden nicht offiziell eingeladen, andere nehmen an den

Nutzung traditioneller Medizin entstanden, die nun auf allen Treffen im Dorf und in Nachbardörfern zur Freude aller gezeigt werden, sind die Dorfbewohner doch die Akteure und Schauspieler in ihren eigenen Lehrfilmen! Rukmini bezieht ihn ein und ist stolz, auf ihre akzeptierte, gleichberechtigte Stellung in ihrer Ehe, auf den Austausch und die Anerkennung, sie ist glücklich, und wenn man ihre leuchtenden Augen sieht und sein heiteres Lachen dazu, dann glaubt man den beiden. Dass Rukmini den



Foto: F. D. Wickl

Frauen zeigen Eigeninitiative in der Gestaltung dörflicher Belange.

einigung, in der Rukmini auch Mitglied ist und dessen Forum sie auch zur Integration der Frauen in Kommunikations- und Entscheidungsprozesse des Dorfes nutzt.

Ein Dorf im Umbruch?

Ein Dorf in Bewegung, durch unheimlich viel Eigeninitiative, durch bewusste Transformation nutzbarer Konzepte von außen in lokales Wissen und traditionelle Strukturen durch Umsetzung in Lokalsprache, um so eine größtmögliche Partizipation in der Dorfbewölkerung zu erlangen. Der *institution building process* ist in vollem Gange, ein Prozess, der langwierig ist und auch nur erfolgreich sein kann, wenn andere politische und sozioökonomische Rahmenbedingungen stimmen, wie beispielsweise der weitere Aufbau funktionierender,

Treffen nicht teil, weil ihre Männer es nicht wollen, andere Frauen wiederum haben keine Lust, fühlen sich zu alt. Aber auch das ist Teil des Demokratisierungsprozesses.

Und wie wird Rukmini ihrer Rolle als Mutter und Ehefrau gerecht? Nun lächelt auch Rizal und erzählt, dass er sich den Sticheleien der männlichen Dorfbewölkerung sicher ist. Er trägt es mit Humor, ist stolz, auf das, was seine Frau geschafft hat, sieht sich als Teil ihres Erfolges. In seiner ausgleichenden, lustigen und humorvollen Art ist er ein geachtetes Mitglied der Dorfgemeinschaft, sein Rat ist nicht nur bei seiner Frau gefragt. Er hat sich mit einer Videokamera und einem Computer, der unter dem ständigen Stromausfall im Dorf ächzt, zum IT-Fachmann des Dorfes entwickelt. So sind unter seiner Regie bereits DVDs zu dorfrelevanten Themen wie illegalem Rattanabbau und

Spagat zwischen Familie, Ehe und gesellschaftlichen Verpflichtungen mit Bravour bewältigt, dazu trägt aber auch das Leben in der Großfamilie bei, wo während ihrer Auslandsaufenthalte, zu denen sie immer häufiger eingeladen wird, Omas, Tanten und Schwägerinnen das Nesthäckchen Nur Alam verwöhnen und umhegen.

Auf die Frage nach ihren Wünschen und Träumen wird sie fast verlegen. Mehr Bildung hätte sie sich gewünscht, Englisch würde sie gerne sprechen. Die Mädchen und jungen Frauen im Dorf, die überzeugt sie, die Uni-

versität zu besuchen und bezieht sie aktiv in die Arbeit der Jugendorganisation FOHTKA und OPANT ein. Sie will selbstbewusste Frauen, die auf Treffen im Dorf aufstehen, Partizipation einfordern und realisieren, und sie wünscht sich, dass auch die Frauen in den Nachbardörfern mehr Eigeninitiative bei der Mitgestaltung dörflicher Belange zeigen. Sie hat noch viele Ideen, es gibt noch eine Menge zu verändern, sagt sie ohne konkret zu werden und lächelt. Es fällt schwer, dieses offene Haus und das Dorf jetzt, wo Entwicklung eigentlich richtig spannend wird, zu verlassen. Glücklicherweise sind es nur 18 Flugstunden von Frankfurt inklusive vier Zwischenlandungen und drei Autostunden nach Toro, so dass wir Emanzipation auf *Kulawi Moma* hoffentlich weiter beobachten können!